Strahlentierchen

Autor(en): **R.L.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **- (1956)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-988249

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

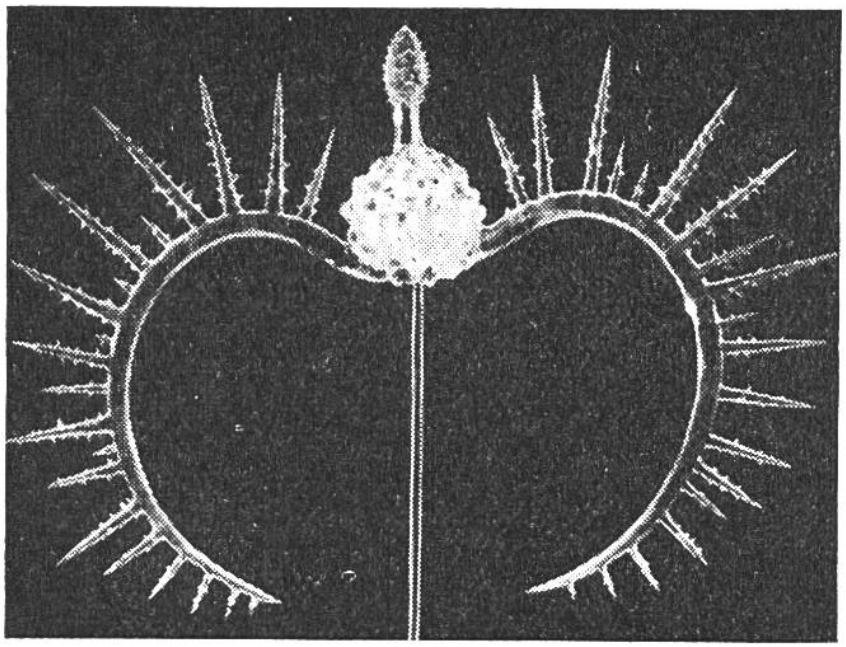
http://www.e-periodica.ch

Bücher werden unsere Freunde. Wir lesen in ihnen Dinge, die zu unserm Herzen sprechen. Sie sind die Zauberfenster, durch die wir in fremde Welten und fremde Menschen hineinblicken. Bücher erbauen uns, und in vielen Fällen trösten sie uns. Was die Religionsstifter ergründeten, die Wissenschafter ersannen, die Künstler erfühlten, alles fand seinen Niederschlag in einem Buch; und so kann man sagen, dass das Buch die Waffe des menschlichen Geistes ist.

Kaum dürft ihr jemals stolzer sein als dann, wenn euer Blick über eine eigene Bibliothek schweift. Liebt eure Bücher, seid stolz auf sie, habt Sorge zu ihnen, leiht sie guten Freunden aus und macht damit Freude! Wenn euch ein Buch gefällt, lasst einen Mitmenschen an eurem Leseerlebnis teilhaftig werden. Sorgt aber mit dem Exlibris dafür, dass derjenige, dem ihr euer Buch vorübergehend anvertraut, euch das Buch auch wieder zurückbringt! Denn das ist ja der Sinn des Exlibris, dass es, wie das Halsband eines Hundes, jedermann den Namen des Entlaufenen oder Verirrten mitteilt. «Exlibris» heisst nämlich: «Aus der Bücherei von ...». Aber vor allem: das Exlibris rege euch zur Gründung einer eigenen Bibliothek an! Bücher auf dem eigenen Regal sind mehr wert als Geld auf der Bank. In jedem Buch ruhen Schätze. Wer Bücher sein eigen nennt, ist wahrhaft reich. E. A.

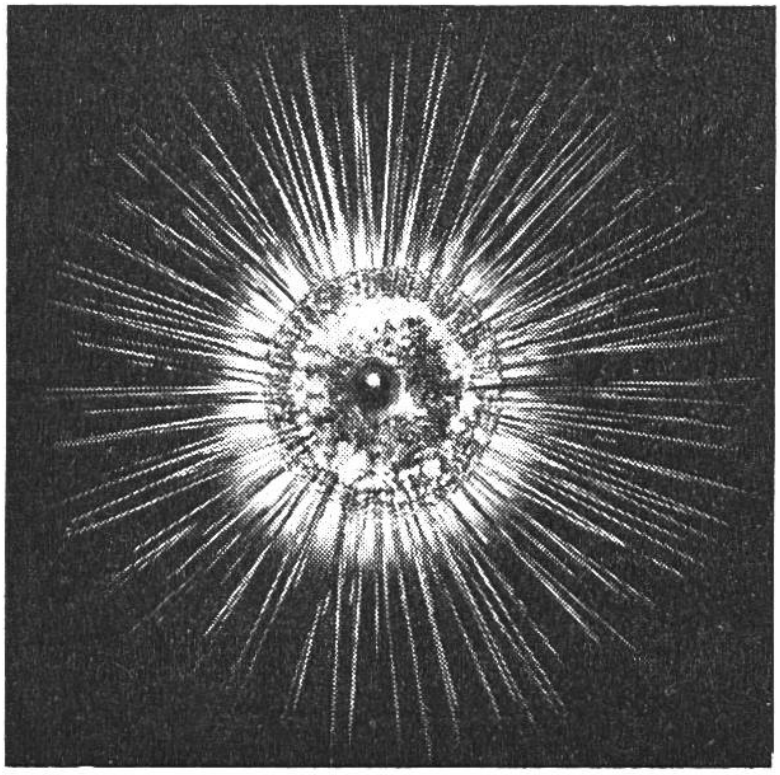
STRAHLENTIERCHEN

Im stehenden Wasser der Teiche, Seen und Meere leben zahllose winzige Pflanzen und Tiere, die dem Naturforscher als Plankton (d. h. «das Treibende») bekannt sind. Von blossem Auge sind sie kaum oder nicht sichtbar. Unter dem Mikroskop zeigen sie oft überraschende Formen. Stets sind sie reich mit Stacheln oder Borsten besetzt. Diese bewirken eine grosse Reibung am Wasser und verhindern so ein Absinken der kleinen Wesen, die oft zu keinen Schwimmbewegungen fähig sind. (Eine Daunenfeder, die du zuerst unversehrt, dann wieder nach Wegschneiden der Seitenstrahlen fallen lässt, zeigt dir die Wirkung der Schwebestacheln.) Im fliessenden Wasser der Bäche, das so kleine Körperchen mitreissen würde, lebt kein Plankton.

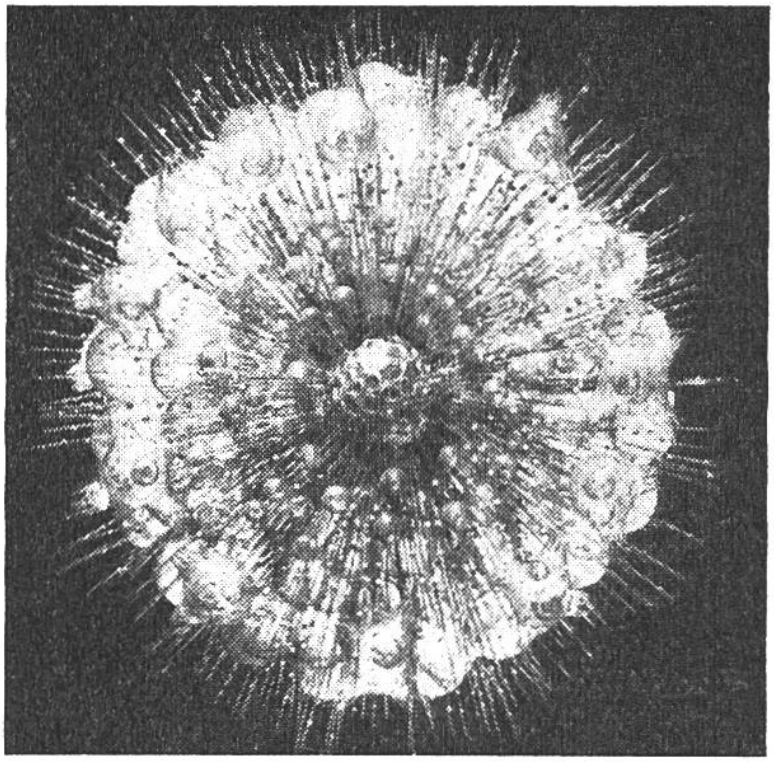


Wie eine Krone sieht dieses Planktontierchen aus. Es hat nur etwa die Grösse eines Sandkornes, seine geschwungenen Stachelhörner werden also niemandem gefährlich. (Der senkrechte, dünne Mittelstab trägt das Modell und gehört nicht zum Tier.)

Trotz ihrer Kleinheit sind die Planktonorganismen von grosser Bedeutung. Sie dienen zahlreichen Fischen, sogar den riesigen Walfischen (die übrigens Säugetiere sind!) zur Nahrung. Die einzelligen Strahlentierchen (Radiolarien), von denen unsere Bilder vier Arten zeigen, finden sich nur im Plankton der Meere. Weshalb sind die merkwürdigen Gebilde überhaupt Tiere? Sie verraten Leben, wenn sie ihre Strahlen bewegen, und besonders, wenn sie wachsen und sich vermehren. Tiere müssen pflanzliche oder tierische Stoffe fressen, während die meisten Pflanzen ihre Nahrung aus mineralischen Stof-



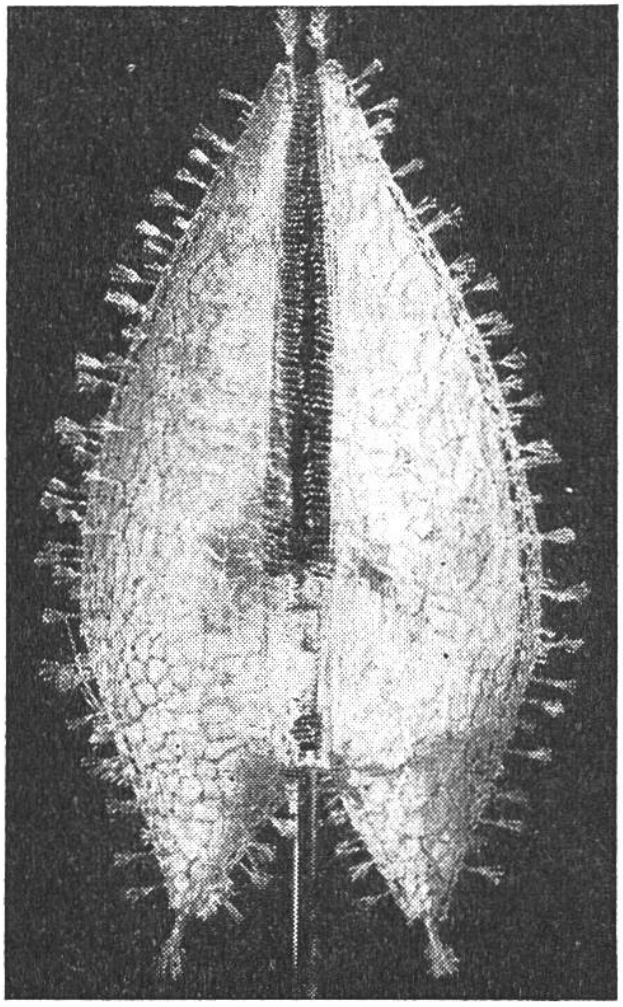
Die kleine Planktonsonne ist im tropischen Atlantik beheimatet. Ihr Skelett besteht-wie dasjenige fast aller Strahlentierchen – aus Kieselsäure, dem Mineral des Bergkristalls. Die Strahlen sind bewegliche Arme, welche Nahrung einfangen und das Schweben erleichtern.



Das Zentrum des Tierchens wird von einer durchbrochenen Kieselkugel umschlossen. Es enthält die Zellkerne, welche die Lebensfunktionen steuern. Der Körper weist Gasblasen auf, die als «Schwimmgurt» wirken.

fen selbst aufbauen. Da die Strahlentierchen Nahrungsbrokken in den Körper aufnehmen und verdauen, zählt man sie zu den Tieren.

Herman Mueller, ein hochbegabter Glasbläser, hat für das Naturhistorische Museum von New York Modelle von Strahlentierchen geschaffen. Sie ermöglichen es dem Besucher, Naturschönheiten zu erleben, die sonst nur wenigen unter dem Mikroskop zu Gesicht kommen. Unsere Bilder sind verkleinerte Wiedergaben solcher Glasmodelle. R. L.



Die muschelartigen Schalen dieses Strahlentierchens umschliessen in der untern Hälfte eine Kugel, die wiederum den wichtigsten Teil darstellt, weil sie den Kern enthält.

Blick von der Insel Hongkong über Hafen und Meerenge nach der Halbinsel Kaulun auf dem chinesischen Festland.

HONGKONG

Die Insel Hongkong an der Einfahrt der bis Kanton reichenden Perlflussbucht über den blauen Wassern des Südchinesischen Meeres ist eines der lieblichsten Felseilande des Fernen Ostens. Die Nordchinesen nennen die Insel in ihrer blumigen Sprache «Hiang-kiang», den duftenden Sund. Nur eine Meile vom Festland entfernt steigt die Insel, von üppigem, subtropischem Pflanzenwuchs bedeckt, aus dem Meer empor; Strand, Hafen und Buchten wimmeln von Leben. Der frische Abendwind von den Höhenzügen der Umgebung mildert den feuchten und heissen Sommer; der trockene Winter ist kühl und erträglich. An der Nordküste, zu Füssen des 556 m hohen Victoria Peak, liegt, nach der damaligen englischen Königin benannt, die Hauptstadt Victoria, die erst 1849 von den Eng-